

Franz Tappeiner – ein vielseitig forschender Kurarzt in Meran

Wolfgang Söldner

Unter den Autodidakten auf dem Gebiet der archäologischen Forschung ist der Meraner Kurarzt Dr. Franz Tappeiner Edler zu Tappein (Laas 1816–1902 Obermais) wohl einer der facettenreichsten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.



Dr. Franz Tappeiner Edler von Tappein (1816–1902).

Foto: Kogler/Hallama

Zum praktischen Arzt an den Universitäten in Prag, Padua und Wien ausgebildet, dort 1843 promoviert, genoss er vortrefflichen Ruf auch als Geburtshelfer, Chirurg und Augenarzt. Die 1843 in Laas eröffnete Praxis verlegte er 1846 nach Meran, 1854 nach Obermais in den erworbenen Ansitz Schloss Reichenbach, wo er wohnte und bis 1886 ordinierte – somit nächst der vom Kurarzt Dr. Bernhard Mazegger 1840 eröffneten ersten Kaltwasserheilanstalt.

Sein Engagement und Wirken für die Kurstadt Meran u. a. als Stifter des Tappeinerweges lebt über ein Jahrhundert nach seinem Tod in der kollektiven Erinnerung. Seine medizinische und soziale Kompetenz förderte seinen Einfluss in Meran: Als Mitbegründer der Molkenkuranstalt, Mitgestalter der Kurordnung und Mitglied der Kurvorstehung setzte er mit dem kommunalpolitischen und gesellschaftlichen Establishment Maßstäbe für die Organisation des Kurwesens.

Tappeiners Forscherdrang

Bereits während des Studiums manifestierte sich der Forscherdrang: In den späten 1830er-Jahren widmete er sich intensiv der Botanik, 1842 schenkte er dem Ferdinandeum sein Herbar mit 3.624 Artenbelegen. Den Weitblick als Arzt bezeugt einerseits für 1855 anlässlich des Choleraausbruches der Aufruf „Liebe Landsleute ...“ mit Erläuterung des Krankheitsbildes und Hinweisen auf erforderliche Hygienemaßnahmen, andererseits in den 1870er-Jahren sein Forschungsergebnis zur Lungentuberkulose mit dem Nachweis ihrer Übertragung durch Infektion, durch Inhalation phthisischem Sputums. Diesbezügliche Versuche an Hunden im pathologisch-anatomischen Institut in München und in Berlin unterstützte wesentlich der renommierte Mediziner, Pathologe und Anthropologe Dr. Rudolf Virchow. Gerade die engen Kontakte mit der 1869 gegründeten Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Berlin, deren Mitbegründer Rudolf Virchow war, und der 1870 gegründeten Anthro-



Waffenensemble aus Lienz (?): Sax, Franziska, Lanzen spitzen aus der Sammlung Franz Tappeiner, Schenkung 1891.

Foto: TLMF/Andrea Frischauf

pologischen Gesellschaft in Wien – in beiden Gesellschaften war Tappeiner Mitglied, werden ausschlaggebend gewesen sein, dass sich der Kurarzt neben seiner Praxis und den botanischen Forschungen ab 1878 auch der Anthropologie, speziell der Kraniometrie – der Längen-Breiten-Vermessung von Schädeln – und der heute als Forschungsgeschichte zu wertenden Ableitung von Ethnien zuwandte. Die daraus erwachsene Sammlung von 1.122 Tiroler Schädeln eignete er 1898 dem Naturhistorischen Museum in Wien zu.

Archäologisches Interesse

Infolge der anthropologischen Studien erstarkte sein Interesse an der archäologischen Erforschung der frühesten Besiedlung Südtirols. Der Meraner Publizist, Buch-, Kunst-/Antiquitäten- und Mineralienhändler Fridolin Plant (1838–1911), Initialzündler für die sog. Ringwall-/Wallburgenforschung in Südtirol und Entdecker z. B. des Grumser Bichls bei Obermais und wohl auch des Kultplatzes auf dem Hochbichl bei Dorf Tirol, spielte dabei eine wesentliche Rolle: Nach einem gemeinsamen Besuch des südöstlich von Meran aus dem Tschöggberg vorspringenden Sinichkopfes im Herbst 1880 unternahm Tappeiner unmittelbar darauf, im Folgejahr sowie 1893 mehrere Sondierungen im Bereich des „prähistorischen steinernen Ringwalls“; die geborgenen Kleinfunde belegen die Besiedlung der Rückfallkuppe während der Latènezeit.

Franz Tappeiner, 1885 zum k. k. Konservator ernannt, konzentrierte seine Sondierungen bis Ende der 1880er-Jahre vorwiegend auf das Eisack- und Pustertal sowie Gröden. Die 1886 vom Lienzer Bürgermeister Franz Rohrer übermittelte Nachricht über eine bereits 1880 in Aguntum am linken Debantbachufer er-

grabene römerzeitliche Körperbestattung veranlasste Tappeiner 1887 zu einer Fahrt nach Lienz. Der vom Finder Andreas Rohrer verwahrte Schädel war jedoch nicht mehr auffindbar und eine Lokalisierung des Grabes infolge der Vermurung von 1882 unmöglich, somit sein Vorhaben, „eine systematische Nachgrabung nach der supponierten römischen Nekropole“ durchzuführen, nicht realisierbar. Mit der umfangreichen Schenkung von Funden seiner archäologischen Untersuchungen gelangte am 27. Juli 1891 u. a. auch ein „germanischer Grabfund, gefunden bei Lienz (?): Skramasax, Franziska, grosse Lanzen spitze, 3 kleinere detto, ein Ring etc., alles aus Eisen“ ins Ferdinandeum. Anzunehmen ist, dass Tappeiner dieses frühmittelalterliche Waffenensemble wie manch anderes Objekt vermutlich im Antiquitätenhandel erwarb. Als Fundkomplex aus eigener Grabung hätte sich dieser in seinen Berichten u. a. in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission“ niedergeschlagen.

In den 1890er-Jahren fokussierte Tappeiner die Unternehmungen auf das Etschtal zwischen Mals und Kaltern, gemeinsam mit dem Vorstand des Ferdinandeums Franz von Wieser (1848–1923) sondierte er z. B. im Mai 1895

den Joben- und Hohenbühel auf dem Mitterberg und 1896 – bereits 80-jährig – auf Sigmundskron und am westlich gelegenen Kaiserkogel bei Bozen. Den Quellen nach verband beide eine sehr respektvolle, dennoch herzliche Kommunikation – mit den Worten von Franz von Wieser im Nekrolog auf das verdienstvolle Ehrenmitglied des Ferdinandeums Franz Tappeiner: „Jene Tage gemeinsamer Arbeit und dann die stillen durch freien Gedankenaustausch gewürzten Raststunden des Abends zähle ich zu den feinstgestimmten Erinnerungen meines Lebens.“

„Franz Tappeiners Engagement und Wirken für Meran lebt in der kollektiven Erinnerung weiter.“